

# Der Flussname Unstrut

Werner Guth

In den Namenkundlichen Informationen 99/100 stellen Harald BICHLMEIER und Andreas OPFERMANN – nach harscher Kritik an den Deutungen des Flussnamens *Unstrut* von Jürgen UDOLPH<sup>1</sup> und Albrecht GREULE<sup>2</sup> – einen eigenen Vorschlag zur Etymologie des Namens vor. Sie greifen auf die traditionelle Segmentierung *Un-strut* zurück, fassen auch *-strut* im traditionellen Sinne auf (bieten allerdings auch zwei abweichende Erklärungsmöglichkeiten an). Der Unterschied zur klassischen Deutung des Flussnamens besteht vor allem in der Erklärung des Vorderglieds *un-*. Sie schlagen vor, *un-* als „das schwundstufige Allomorph von uridg. \*(h)<sub>1</sub>en ‘in’“ aufzufassen. So bestehe „nun die Möglichkeit, urgerm. \**un-strōðV-* als sog. *éntheos*-Kompositum zu interpretieren.“<sup>3</sup> Als die wahrscheinlichste Deutung für *Unstrut* schlagen sie vor: ‘Sumpfbgebiet an sich habend’ bzw. ‘[der Fluss,] in/an dem [= an dessen Ufer] Sumpfbgebiet/Gebüsch ist’ (BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 179).

Die von BICHLMEIER / OPFERMANN angenommene Bildungsweise mag, vom Indogermanischen her gesehen, formal möglich sein.<sup>4</sup> Ob allerdings das

<sup>1</sup> UDOLPH (1994 und früher) führt den Namen *Unstrut* auf den Flussnamentypus mit *-str-*-Suffix zurück und setzt ihn als \**Un-str-* an mit sekundärer Eindeutung von *Strut*. BICHLMEIER / OPFERMANN (2011: 174f.) weisen diese Annahme zurück, da UDOLPH für die Eindeutung von *Strut* den Beweis schuldig geblieben sei.

<sup>2</sup> GREULE (2009) setzt als Basis germ. \**unst(i)-* ‘Gunst’ an, „das um ein *r*-Suffix erweitert einen GewN \**Unst-r-* ergeben habe. Hiervon sei schließlich mit dem Suffix urgerm. \**-þ-* / *-ð-* die Form \**Unst-rō-ð* abgeleitet worden [...]. Die *Unstrut* sei also ‘der günstige (Fluss)’“, fassen BICHLMEIER / OPFERMANN zusammen und kommen nach der Analyse der Annahmen, die GREULES Deutung zugrunde liegen, zu dem Schluss: „Für jede dieser für das (Ur-)Germanische angenommenen Erscheinungen bleibt er jeden Nachweis schuldig.“ Sie weisen GREULES Vorschlag „aus rein morphologischen Erwägungen“ als „praktisch unmöglich“ zurück (ebd. 176, 177).

<sup>3</sup> BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 178f.; ich habe mir erlaubt, ebd. griechisch geschriebenes *éntheos* in lateinische Schrift umzusetzen.

<sup>4</sup> Das setzt natürlich voraus, dass von einer Segmentierung *Un-strut* auszugehen ist. Grund für diese Annahme bei BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 173f., Anm. 1: Sie sehen in Gregor von Tours’ *Onestrud(em)* (6. Jahrhundert) einen Hinweis darauf, dass „aller Wahrscheinlich nach“ nach *On-* (< germ. *Un-*) eine Kompositions-fuge liege, dafür „zeugt die Prothese von *-e-* vor *-str-*“. Eine solche findet sich bei Wörtern, die mit *sc-*, *sp-*, *st-* beginnen. Die Überlegung könnte zutreffen, folgen muss man ihr aber nicht. Im Vulgärlateinischen ist im Wortinneren *-s-* nach *-n-* geschwunden, vgl. lat. *mensam* >

Germanische, dem sie den Flussnamen zuordnen, die Möglichkeit zur Bildung sogenannter *éntheos*-Komposita überhaupt (noch) hatte, scheint doch sehr fraglich zu sein. Die Verfasser führen mit ae. *umbor* 'Kind' ein singuläres Beispiel an, um eine solche grammatische Erscheinung im Germanischen nachzuweisen. Eindeutig ist das Beispiel meines Erachtens keineswegs.

Sicherlich dürfte es schwierig sein, in Mitteleuropa einen Flussnamen zu finden, der im Hinblick auf die vorgeschlagene Bildungsweise und die angenommene Semantik auch nur annähernd vergleichbar wäre. In dem Gebiet, zu dem die Unstrut gehört, haben die größeren Flüsse sichtlich alte, einfach gebaute Namen. Bei den Nebenflüssen der Unstrut verhält es sich genauso. Sollte der Name des Hauptflusses da eine Ausnahme bilden? Eher nicht, möchte man vermuten. Man darf also gegenüber dem Vorschlag von BICHLMEIER / OPFERMANN skeptisch sein.

Basiert die traditionelle Deutung darauf, den Namen in *Un-strut* zu segmentieren und im angenommenen Zweitglied *Strut* aus germ. \**strōð*- 'Sumpf' zu sehen, so weicht GREULE gänzlich davon ab, und bei UDOLPH spielt *Strut* nur eine Nebenrolle. Bei BICHLMEIER / OPFERMANN hingegen bekommt der alte Gedanke wieder volles Gewicht und ist konstitutiv für ihre Deutung (die vorgeschlagenen Varianten für die Deutung von *-strut* einmal beiseite gelassen). Ich habe nach der Durchsicht der Belege zu *Unstrut* erheblichen Zweifel daran, dass in dem Namen eine Bildung mit germ. \**strōð*- vorliegen könnte. Um das darzulegen, zunächst die Belege bis zum Jahre 1200<sup>5</sup>:

6. Jh. *ad Onestrudem fluvium* Gregor v. Tours  
 7. Jh. *super Unestrude, usque Onestrudem* Fredegar (UDOLPH 2010: 25)  
 (774-800) (Fälschung, Regest) *circa flumen Unstrut* Reg. Hist. Thur.  
 (774) *Unstruth* Lullus (UDOLPH 2010: 25)  
 (785) (Fälschung, Ende 12. Jh.) *super fluvium Unstruth* Mainzer Urkb.  
 979 *Sala et Unstroda fluvii* MGH. DO. II.  
 991 *usque ad fluvium Vnstrut vocatum* MGH. DO. III.  
 994 *de Vnstrode* MGH. DO. III.  
 (Anf. 11. Jh.) *super Unstradam fluvium* Ann. Quedl.  
 1002 *fluminis Unstrodae* MGH. DH. II.  
 (um 1012) *Unstred* Thietm. Chr.  
 (1012-1023) (Regest) *Unstrot* Reg. Hist. Thur.

---

vulgat. *mesa*, lat. *tonsum* > vulgat. *tosu*. Da für Romanen die Lautfolge *-nst-* ungewohnt war, könnte es sein, dass bei der Aussprache entsprechender germanischer Wörter und Namen bzw. bei deren schriftlicher Wiedergabe ein Vokal eingefügt wurde, um die ungewohnte Konsonantenkombination aufzulösen.

<sup>5</sup> Nach BORCHERS 2006: 67 f.; mit Ergänzungen nach UDOLPH.

- 1063 *amnem Unstrut* Mainzer Urkb.  
 1063 *amnem Vnstrut* Dobenecker II (UDOLPH 2010: 25)  
 zu 1075 *iuxta Unstruht* Ann. Wirzib.  
 zu 1075 *iuxta Unstrot* Ann. Weissemb.  
 1075 (Anf. 11. Jh.) *iuxta Unstrhut* [sic] Ann. Quedl.  
 1076 *in fluvio Onestrode* Cod. Dipl. Sax. A I  
 zu 1117 *Unstrot fluvius* Ann. Hildesh.  
 1120 (Kopie 18. Jh.) *Unstruth* UB. H. Halberstadt I (UDOLPH 2010: 25)  
 1150 (Regest) *iuxta fluvium Unstrat* Reg. Hist. Thur.  
 1179 (Kopie) *Unstrot* UB. H. Halberstadt (UDOLPH 2010: 25)  
 11[80] *in Unstrot* Reg. Hist. Thur.  
 (12. Jh.) *Unstrode* Widukindi Res Gest. Sax.

Läge in dem Namen germ. \**strōð-* vor, so wären bei den frühen Belegen Formen mit <o> zu erwarten. Das ist aber nicht der Fall, sie haben <u>. Dies mehrfach belegte <u> kann unmöglich die graphische Wiedergabe von gesprochenem /ō/ sein. Wenn es das aber nicht ist, dann bleibt eigentlich nur – soweit ich sehe – eine einzige Erklärungsmöglichkeit: Die frühen Belege geben germ. (kurzes) *u* wieder. Dies blieb im Westgermanischen – ganz vereinfacht gesagt – vor *i* und *u* in der Folgesilbe erhalten, ging jedoch vor *a*, *e* und *o* in *o* über (das zumindest ist die Regel, von der es wie bei allen Regeln Ausnahmen gibt). Das hieße: Man hätte von einer frühen Namenform \**Unstrud* auszugehen. Deren Endstück *-strud* wäre also von germ. \**strōð-* ‘Sumpf’ getrennt zu halten.<sup>6</sup>

Die Belege seit dem 8. Jahrhundert sind offenbar teils niederdeutsch, teils hochdeutsch (wenn auch im Einzelfall ohne genauere Quellenprüfung nicht sicher feststellbar). Für Belege, die dem Althochdeutschen zuzuweisen wären, wären seit dem 8. Jahrhundert diphthongierte Formen (*ua*, *uo*) zu erwarten, wenn der ursprüngliche Vokal tatsächlich mit *ō* anzusetzen wäre. Eine diphthongierte Form ist zwar belegt, taucht aber erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit *Unstruht* auf. Der Verdacht liegt nahe, dass bei dieser späten Nennung mhd. *struot* ‘Sumpf, Gebüsch’ nur eingedeutet worden ist. An Stelle des frühen <u> taucht seit dem 10. Jahrhundert zunehmend <o> auf, spät zwar, aber mit der Regel durchaus in Einklang zu bringen. Einige der als niederdeutsch anzusehenden Belege auf *-strod* könnten allerdings auch auf as. *strōd* ‘Sumpf, Gebüsch’ bezogen werden und sind wohl auch so aufzufassen. Das <a> in dem offenbar niederdeutschen Beleg *Unstradam* (Anfang 11. Jahr-

<sup>6</sup> BICHLMEIER / OPFERMANN (2011: 185) erwägen auch (möglicherweise kurzvokalisches) frühneuzeitl. *Strut* ‘Flut, Strudel’ (kaum belegt), lehnen diese Alternative allerdings selber ab.

hundert) lässt sich wohl am ehesten als Schreibung für offenes *ō* ansehen, die aber, soweit ich sehe, vor allem für *ō* aus germ. *au* gilt. Das passt weder zu *struot/strōd* noch zu der Ausgangsform mit *u*. Auch bei den niederdeutschen Belegen liegen offenbar gelegentlich Umdeutungen vor.

Ich habe oben die Vermutung geäußert, dass für den Namen der Unstrut, die zu einem Bereich gehört, in dem die größeren Flüsse alte und einfach gebaute Namen haben, dasselbe gelten dürfte. Das hieße, dass sich in dem auffälligen, zweifellos sehr ungewöhnlichen Namen – entgegen dem Anschein – doch etwas Einfaches verbergen dürfte und dass es dementsprechend auch eine einfache Lösung des etymologischen Problems geben sollte. So gesehen sind die bisherigen Deutungen, ob die klassische, ob die von GREULE oder die von BICHLMEIER / OPFERMANN, mit Skepsis zu betrachten. Anders sieht es aus bei dem Vorschlag von UDOLPH. UDOLPH schlägt einen einfach gebauten Namen vor, der gegenüber allen anderen Erklärungen zudem den Vorzug hätte, den Namen aus seiner Isolierung zu lösen.

Es fällt auf, dass BICHLMEIER und OPFERMANN in ihrem Aufsatz GREULES Deutung äußerst sorgfältig und in großer Ausführlichkeit analysieren – die begründete Kritik überzeugt, UDOLPHS Deutungsvorschlag hingegen vergleichsweise kurz und maliziös zurückweisen. Sie monieren, UDOLPH, der seinem Ansatz des Flussnamens als *\*Un-str-* eine Reihe ähnlicher Namen mit unterschiedlichen Ablautstufen zur Seite stelle, bleibe „die eigentliche Etymologie schuldig, er gibt weder für die Wurzel noch für die von dieser abgeleiteten Wörter oder die dabei verwendeten Suffixe eine Bedeutung an [...]“ (BICHLMEIER / OPFERMANN 2011: 175).

Wie ist diese Kritik zu beurteilen? UDOLPH schlägt erstens vor, in *Unstrut* ein ursprüngliches und später unorganisch erweitertes *Un-str-* zu sehen. Er ordnet den Namen der Gruppe der Flussnamen mit *-str-* Suffix zu, die in Mitteleuropa ja doch ohne Zweifel existiert.<sup>7</sup> Was das Suffix bedeuten mag, spielt bei der Zuordnung zunächst keine Rolle: Dessen Vorhandensein bei zahlreichen Flussnamen ist ein Faktum. Zweitens ordnet UDOLPH den Namen einer Gruppe von Orts- und Flussnamen zu, für die dieselbe Ableitungsbasis in Frage kommen könnte: ON *Ober-Ense* (Waldeck), alt *Aenesi, Anasi*; ON *Ensen* bei Köln, alt *Eneso*; ON *Nieder-* und *Oberense* bei Soest; FIN *Ahnel/Ahna* bei Kassel; FIN *Anner* (Nebenfluss der Lahn)<sup>8</sup>; schwundstufig vielleicht der ON *Unna*; dazu der litauische GewN *Anykštà*; zugehörig vielleicht auch

<sup>7</sup> UDOLPH 1994: 243ff.; die Karte S. 256 zeigt allein im westgermanischen Festlandbereich 17 Gewässernamen mit *-str-* Suffix.

<sup>8</sup> So 1492; jetziger Name: *Ahr-Bach*; 10. Jh. *Anara*. (FAUST 1965: 3)

der ukrainische FlN *Onut*, der auf \**On-ant-os* zurückgehen könne, und weitere Namen.<sup>9</sup> Sammeln von Ähnlichem, d. h. von Vergleichbarem, ist ein erster Schritt, die Deutung wäre ein zweiter. Wie man methodisch anders verfahren sollte, sofern man onomastisches Neuland betritt, weiß ich nicht. Dass – in diesem Falle – UDOLPH bei der Bestandsaufnahme stehengeblieben ist, mag man zwar anmerken, ein Einwand gegen seinen Vorschlag ergibt sich daraus hingegen nicht. Statt hier einen Mangel zu konstatieren und es dabei bewenden zu lassen – aus viel mehr besteht die Kritik von BICHLMEIER / OPFERMANN an UDOLPHS Ansatz eigentlich nicht –, hätte auch die Möglichkeit bestanden, das bereitgestellte (und beeindruckende) Namenmaterial ernst zu nehmen und weiter zu durchdenken. Ich will es an dieser Stelle versuchen.

Als Basis von \**Un-str-* und den potentiellen Verwandten, die UDOLPH aufführt, könnte eine Wurzel in Frage kommen, die als idg. \**en-*, \**on-* (> germ. \**an-*), \**n-*<sup>10</sup> (> germ. \**un-*) anzusetzen wäre<sup>11</sup>, appellativisch allerdings nicht belegt ist<sup>12</sup>. Es könnte auch eine idg. Wurzel \**an-* mit Schwundstufe \**n-*<sup>13</sup> zugrunde liegen. Da bei den von UDOLPH genannten Namen Bildungen mit eindeutiger *e*-Stufe zu fehlen scheinen<sup>14</sup> und sich das *o* von *Onut* wohl auch auf idg. *a* zurückführen ließe, käme meines Erachtens eher die Alternative \**an-* in Frage. Im Gegensatz zu dem hypothetischen \**en-* lässt sich die Wurzel \**an-* appellativisch tatsächlich belegen. Im IEW findet sich nichts, hingegen im LIV<sup>15</sup>: Dort ist aufgeführt heth. *hānir*, *hēnir* ‘schöpfen’ (im Sinne

<sup>9</sup> UDOLPH 1994: 204f. Er erweitert hier eine Zusammenstellung von Namen mit ähnlicher Ableitungsbasis, die auf Hans KUHN zurückgeht.

<sup>10</sup> Zur Schreibweise hier und im folgenden: Die indogermanistischen Sonderzeichen für sonantische *n* und *m* waren bei Abfassung des Manuskripts nicht verfügbar.

<sup>11</sup> Ich bleibe bei der „Vorkriegsschreibweise“, wie die nichtlaryngalistische Schreibweise (besser: Sicht) von BICHLMEIER und OPFERMANN bezeichnet wird.

<sup>12</sup> Was allerdings kein Einwand gegen das Ansetzen einer solchen Wurzel wäre.

<sup>13</sup> Vergleichbar z. B. mit \**ambho*, \**mbho* „um – herum“ (IEW 34), \**andher-*, \**ndher-* ‘Spitze, Stengel’ (IEW 41) u. a. m.

<sup>14</sup> *Enes* bei Köln, alt *Eneso*, sowie *Ober-* und *Niederense* bei Soest dürften auf \**Anis-* zurückzuführen sein; vgl. die Altformen von *Ober-Ense* (Waldeck). Entsprechend fasst KUHN diese und weitere Namen unter einem Ansatz \**Anis-*? zusammen (UDOLPH 1994: 204).

<sup>15</sup> Wobei anzumerken wäre, dass das LIV noch nicht erschienen war, als UDOLPH seine Konzeption entwickelt hat (BICHLMEIER und OPFERMANN liegt es jedoch vor). Ein Ansatz \**an-* hätte also bis vor kurzem bei Strenggläubigen als nichtdiskutable „Geisterwurzel“ gelten dürfen. – \**an-* als Ableitungsbasis für die von UDOLPH zusammengestellte Namengruppe wird bereits vorgeschlagen in: GUTH 2010: 10f., im Zusammenhang mit

von ‘Wasser schöpfen’) unter einem idg. Wurzelansatz *\*h<sub>2</sub>en-* ‘schöpfen’ (LIV 266), dem auch gr. *ántlos, -on* ‘Bilgenwasser’ zugeordnet wird.<sup>16</sup> *\*Un-str-* kann also gut als schwundstufige Bildung zu idg. *\*an-* bzw. *\*h<sub>2</sub>en-* aufgefasst werden, d. h. als Bildung zu einem „Wasserwort“ (KRAHE). Die Wurzeln von Wasserwörtern kommen als Basen oft bei altertümlichen Flussnamen vor und gelten im Hinblick auf die alteuropäische Hydronymie geradezu als deren Kennzeichen. Die Ausgangsform für germ. *\*Un-strō* kann als *\*N-strā* angesetzt werden.

Was könnte an eine also durchaus erklärbare germanische Namenform *\*Un-strō* angewachsen sein, wenn *\*strōð-* ‘Sumpf’ auszuschließen ist?

Ich vermute, dass es sich um ein differenzierendes Adjektiv handelt, das dem Flussnamen als nachgestelltes Attribut beigefügt war. Gleichnamige Flüsse, deren Namen durch ein Adjektivattribut unterschieden werden, kommen bekanntlich sehr oft vor: Es gibt den *Roten* und den *Weißten Main*, die *Große*, die *Kleine* und die *Alte Leine*, die *Weiße* und die *Schwarze Elster* mit ihrem Nebenfluss *Kleine Elster*, um aus der großen Zahl solcher Bildungen einige wenige zu nennen. Bei dieser Namensgruppe sind die Adjektive den eigentlichen Flussnamen vorangestellt – vom Neuhochdeutschen her gesehen der Normalfall, aber das muss nicht immer so gewesen sein.

Im Germanischen konnten Adjektivattribute einem Substantiv voran-, aber auch nachgestellt werden.<sup>17</sup> Noch im Mittelhochdeutschen kommen Fügungen mit nachgestelltem Adjektiv in merklicher Zahl vor. Nähme man ein Adjektivattribut zu dem Flussnamen *\*Unstrō* an, das bestimmte lautliche und semantische Bedingungen erfüllen würde, so könnte dies, sofern nachgestellt, später angewachsen sein. Wenn man sich an den differenzierenden Adjektiven orientiert, die anderen Flussnamen hinzugesetzt sind, so ist die Anzahl der potentiellen Kandidaten relativ klein.<sup>18</sup> Am ehesten scheint mir die Farbbezeichnung „rot“ in Frage zu kommen, die ich hier – versuchsweise – als Attribut vorschlagen möchte.

Das indogermanische Farbadjektiv *\*reudh-* ‘rot’ kommt *e*-stufig, *o*-stufig und schwundstufig vor (IEW 872f.). Alle drei Stufen sind im Germanischen belegt:

dem FIN *Ahne* bei Kassel (der auf älteres *\*Anana* zurückzuführen ist).

<sup>16</sup> Trotz einer abweichenden Meinung in der Fachliteratur (LIV 266, Anm. 1).

<sup>17</sup> Nachstellung belegt im Nord- und Westgermanischen sowie im Gotischen.

<sup>18</sup> Neben Farbadjektiven z. B. *groß, klein, lang, schmal, breit, dürr, wild, tief, krumm*.

- 1) idg. \**reudh-*: ags. *rēod*, aisl. *rjōðr* 'rot'
- 2) idg. \**raudh-*: got. *rauþs*, aisl. *rauðr*, ags. *rēad*, as. *rōd*, ahd. mhd. *rôt* 'rot'
- 3) idg. \**rudh-*: ae. *rudu*, aisl. *roð(i)* 'Röte', ags. *rudig* 'rötlich', ahd. *rotēn* 'rot sein, erröten', ahd. *rotamo* 'Röte', mhd. *rot* 'rot, Rost'<sup>19</sup>

Denkbar wäre meines Erachtens eine Kombination des Flussnamens mit germ. \**rud-*, dem Fortsetzer von idg. schwundstufigem \**rudh-* (3). Mit der starken Form des Adjektivs<sup>20</sup> könnte germ. \**Unstrō rudō* 'rote Unstrō'<sup>21</sup> angesetzt werden. Vorausgesetzt, eine solche Fügung wäre früh schon als Name festgeworden, so könnten die beiden Bestandteile im Laufe der Zeit verschmolzen sein, und zwar schon vordeutsch (s. Erstbeleg 6. Jahrhundert).

Im Westgermanischen wurde die Endung des Nominativs Singular der *ō*-Deklination *-ō* zu *-u* und ging vordeutsch verloren. Bei den Substantiven wurde ersatzweise die Endung *-a* des Akkusativs in den Nominativ übernommen<sup>22</sup> (nicht so bei den starken Adjektiven, die der *ō*-Deklination folgten<sup>23</sup>). Germ. \**Unstrō rudō* müsste also über \**Unstru rudu* zu vordt. \**Unstr rud*<sup>24</sup> geworden sein. Eine frühe Kontraktion zu \**Unstrud* (mit Verdunkelung der Bedeutung) hätte verhindert, daß sich der Name zu regulärem

<sup>19</sup> Kurzvokalisches mhd. *rot* 'rot' aus der idg. Schwundstufe lt.IEW 87z.

<sup>20</sup> Die starke Deklination der Adjektive ist die ursprüngliche, die aus dem Indogermanischen ererbte. Die im Germanischen neugebildete schwache Deklination hatte individualisierenden Charakter: sie „bestimmte“ näher. Hierdurch wurde im Laufe der Zeit der starken Form die Kategorie „unbestimmt“ zugeschrieben und ihr Gebrauch entsprechend eingeschränkt. Noch im Althochdeutschen gibt es Fälle, die sich der kategorialen Zuordnung „bestimmt – unbestimmt“ entziehen. Im Gotischen war der Gebrauch der schwachen Form mit dem Demonstrativpronomen (Artikel) verbunden, in allen anderen Fällen stand die starke Form.

<sup>21</sup> Die Unstrut, aus dem Harzvorland kommend, hat sich über eine längere Strecke tief in den Buntsandstein eingeschnitten. Hierauf bzw. auf eine entsprechende Färbung des Wassers, z.B. nach starken Regengüssen, könnte der vermutete Zusatz „rot“ Bezug nehmen. – Dass eine zweite „Unstrō“ heutzutage nicht existiert oder historisch nicht belegbar ist, wäre kein Einwand. Der Verlust von Abschnittsnamen oder Umbenennungen kleinerer Wasserläufe sind immer wieder feststellbar.

<sup>22</sup> Im Althochdeutschen ist *-a* der Regelfall, aber auch *-u*-Formen und endungslose sind noch belegt.

<sup>23</sup> Nach dem Endungsverlust bei der femininen Form waren nunmehr alle drei Genera des stark deklinierten Adjektivs im Nominativ Singular endungslos. Dass sich in allen drei Genera – zusätzlich – ein Endungssatz nach der Pronominalflexion bildete, kann hier außer Betracht bleiben; beide Möglichkeiten blieben attributiv in Gebrauch bis ins Mittelhochdeutsche.

<sup>24</sup> Sonantische Liquide und Nasale entstanden in allen germanischen Dialekten durch Endungsverlust oder Kürzung von Endungen (z. B. germ. \**akraz* „Acker“: got *akrs*, an. *akr*, westgerm. \**akr* > ahd. *ackar*).

\**Unstra rud* weiterentwickelte. Die auffällige Endungslosigkeit des Namens *Unstrut* hat sicherlich mit dazu beigetragen, in seinem Endstück das Substantiv *Strut* zu vermuten. Wie zu sehen, lässt sich der konsonantische Auslaut auch durch die Annahme eines angewachsenen Adjektivs erklären, das endungslos war.<sup>25</sup>

Nimmt man, wie hier vorgeschlagen, ein mit *r*- beginnendes Adjektiv an, so könnte der Flussname auch als *-st*-suffigierte Bildung angesehen werden; ansetzbar wäre also auch \**Unstō rudō* > \**Unstu rudu* > \**Unst rud*. Angesichts der zwar nicht in unmittelbarer Nähe der *Unstrut*, doch auch nicht in allzu großer Entfernung vorkommenden *-str*-suffigierten Flussnamen *Elster* (dreimal), *Ulster* und *Gelster* ist der von UDOLPH vorgeschlagene Ansatz \**Unstr-* sicherlich vorzuziehen.<sup>26</sup>

Es könnte sein, dass die hier angenommene Bildungsweise – Flussname + Adjektivattribut – durch eine Parallele gestützt wird. Die *Schwarze Elster* kommt mittelalterlich fast immer mit dem differenzierenden Adjektiv *schwarz* vor. Bereits im Erstbeleg Anfang des 12. Jahrhunderts wird sie als *nigra Elstra* erwähnt (BORCHERS 2006: 65). Es wäre naheliegend anzunehmen, dass sie durch das Attribut von der *Weißten Elster* unterschieden wird. Merkwürdigerweise hat diese Elster jedoch – sie ist als *Alestra*, *Elstra* u. ä. seit dem 11. Jahrhundert gut belegt – bis zum Jahre 1300<sup>27</sup> kein einziges Mal den Zusatz *weiß*. Allerdings wird sie in den Hildesheimer sowie in den Würzburger Annalen, bezogen auf das Jahr 1080, *Elstrit* bzw. *Elstret* (BORCHERS

<sup>25</sup> Einige wenige Belege des Namens auf *-a* erklären sich sicherlich, da man kontrahiertes *Unstrud* nicht mehr verstanden, sondern als einheitlichen Namen aufgefasst hat, durch Angleichung an die übrigen Flussnamen.

<sup>26</sup> Im Hinblick auf Wurzel und Bildungsweise (*-str*-Suffix) könnte in der allerdings weit entfernten, dem Baltischen zuzuordnenden *Inster* eine Parallele vorliegen, wie UDOLPH vermutet: Eine idg. Schwundstufe \**n-* hätte im Baltischen regulär zu \**in-* werden müssen (UDOLPH 1994: 255). – Worum es UDOLPH geht, bleibt allerdings auf der Strecke, wenn ihn BICHLMEIER/OPFERMANN (2011: 175) folgendermaßen zitieren: „\**En-str-* [o.ä.] > *Inster*“. Dergleichen habe ich auf keiner der angegebenen Seiten finden können (angeblich UDOLPH 1994: 204f., 255). \**En-str-* widerspräche ja gänzlich UDOLPHS Intention. Das bei BICHLMEIER/OPFERMANN hiernach folgende (eingerückte) Zitat und die weiteren Ausführungen zu *un-* lassen keinerlei sinnvollen Zusammenhang mit UDOLPHS Überlegungen zu *Inster* erkennen. Der Verdacht drängt sich auf, dass die Verfasser nicht verstanden haben, dass es bei der *Inster* um einen baltischen, d. h. nach baltischen Lautgesetzen entwickelten Flussnamen geht und nicht um einen germanischen. (Übrigens: BICHLMEIER/OPFERMANN 2011: 186 merken zu UDOLPH an, dass er nicht in der Lage sei, einen Fachkollegen richtig zu verstehen. Wie zu sehen ist, kann so etwas tatsächlich passieren.)

<sup>27</sup> Mit dem Jahre 1300 endet BORCHERS' Belegliste S. 70 f.



2006: 70) genannt. Möglicherweise liegt dieser erweiterten Namenform vordt. \**Alistr hwit* zugrunde, gebildet mit noch unverschobenem *hwit* 'weiß'.<sup>28</sup> Die zwei Belege, die offenbar eng zusammengehören, stehen isoliert, man kann also allenfalls eine Vermutung dazu äußern, mehr nicht. Immerhin ist auffällig, dass *Elstrit*, *Elstret* formal auf etwa dieselbe Weise aus dem Rahmen des Üblichen fällt wie der Name *Unstrut*.

## Literatur

- BICHLMEIER, Harald / OPFERMANN, Andreas (2011): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*, in: NI 99/100, 173–204.
- BISCHOFF, Karl (1967): Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und unteren Saale, Köln/Graz.
- BORCHERS, Ulf (2006): Große Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland (= Hydronymia Germaniae, Reihe A, Supplementband), Stuttgart.
- FAUST, Manfred (1965): Rechtsrheinische Zuflüsse zwischen den Mündungen von Main und Wupper (= Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lieferung 4), Wiesbaden.
- GREULE, Albrecht (2009a): Die ältesten Ortsnamenschichten in Thüringen, in: CASTRITIUS, Helmut u. a. (Hg.), Die Frühzeit der Thüringer (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 63), Berlin/New York, 103–117.
- (2009b): Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namenschichten, in: GREULE, Albrecht / SPRINGER, Matthias (Hg.), Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 66), Berlin/New York, 145–157.
- GUTH, Werner (2010): Kassel an der Fulda – Überlegungen zur Bedeutung des Ortsnamens, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 115, 1–20 [[www.vhghessen.de/inhalt/zhg/zHG\\_115/Guth\\_Kassel.pdf](http://www.vhghessen.de/inhalt/zhg/zHG_115/Guth_Kassel.pdf)]
- IEW = POKORNY, Julius (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern/München.

<sup>28</sup> Nach BISCHOFF (1967) reichte der Bereich mit unverschobenen Tenues im mittelalterlichen Thüringen und in angrenzenden Gebieten erheblich weiter nach Süden als heutzutage. Auf einer beigelegten Karte S. 236 sind Ortsnamen mit unverschobenen Tenues um 1200 noch auf einer Linie Erfurt – Altenburg verzeichnet. Wie das im Einzelnen zu beurteilen ist, entzieht sich meiner Kenntnis (wichtig wäre z. B. zu wissen, ob von BISCHOFF die geographische Lage der Schreiborte, sofern ermittelbar, mit berücksichtigt worden ist). BISCHOFFS Befund, wie auch immer er im Einzelnen zu beurteilen ist, lässt sich im Großen und Ganzen mit den Befunden im angrenzenden Nordhessen vergleichen. Auch hier lässt sich an Orts- und Personennamen ein beträchtliches mittelalterliches und frühneuzeitliches Nordwärtswandern der Sprachgrenze verfolgen.

- LIV = Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-  
bildungen, 2., erweiterte u. verbesserte Aufl., Wiesbaden 2001.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergän-  
zungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9), Berlin/  
New York.
- (2010): Sprachen die Nutzer der Scheibe von Nebra keltisch? Prof. Hans Walther  
(Leipzig) zum 90. Geburtstag (31.1.2011), Langfassung in: Eurasisches Magazin  
(Netzzeitschrift) 4, 24–28 [[www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/  
udolph\\_nebra.pdf](http://www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/udolph_nebra.pdf)]